

Schöner wohnen - noch schöner!

Autor(en): **Regenass, René / Barták, Miroslav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schöner wohnen -

VON RENÉ REGENASS

DAS IST ALSO MEINE NEUE Wohnung, sagte der Hausherr, als ich im Flur stand.

Schön, sagte ich.

Ja, herrlich, sagte der Hausherr, zeigte auf ein Bild: Vasarely.

Ach so, sagte ich.

Und dort hängt eine Zeichnung von Beuys.

Unglaublich!

Doch, doch, signiert und mit Echtheitszertifikat. Kostete mich fast ein halbes Vermögen.

Das kann ich mir vorstellen.

Im Wohnzimmer hängt sogar ein Picasso.

Ich betrat ehrfurchtsvoll das Wohnzimmer, das eher eine Halle war. Tatsächlich, ein Picasso, sagte ich.

Und auf der Gegenseite ein Dalí – und die beiden Bilden stören einander nicht einmal. Beachten Sie bitte auch die abstrakte Plastik.

Das ist ja eine Kunstgalerie, sagte ich.

Ja, in gewissem Sinn schon.

Der Hausherr deutete mir, Platz zu nehmen. Ich setzte mich.

Ein Sessel, nach einem Entwurf von Gropius, Sie wissen: Stichwort Bauhaus.

Phantastisch, sagte ich.

Die Sitzgruppe ist Knoll international, für den täglichen Bedarf.

Gefällt mir gut.

Mir auch, sagte der Hausherr.

Die Bilder brauchen gutes Licht, sagte ich, um nicht stumm dazusitzen.

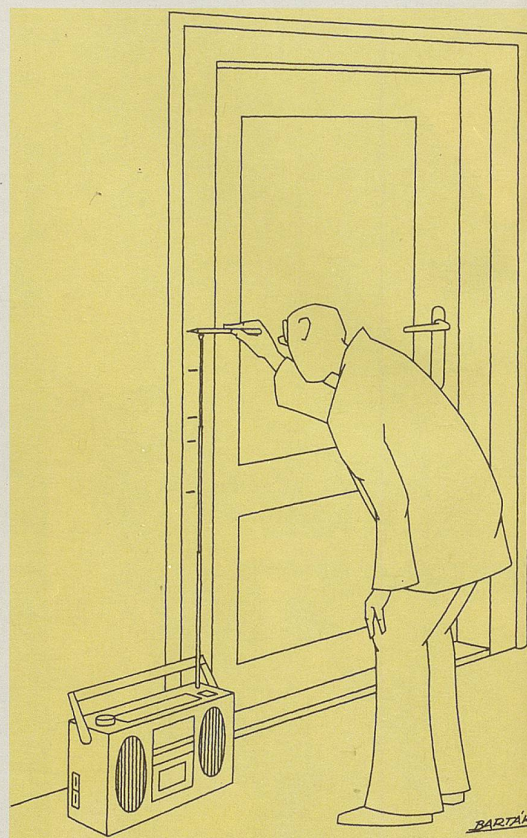
Richtig, deshalb die Spotlampen. Sie sind im Sommer allerdings ein Problem, wegen der Mücken und Falter, auch wegen der Wärme, die sie abstrahlen.

Das kann ich mir denken.

Aber ich wollte nicht darauf verzichten, denn ich bin ja meist nur abends zu Hause.

Eigentlich schade, sagte ich.

WENN ICH EINMAL PENSIONIERT bin, kann ich mir mehr Zeit nehmen, um die Wohnung zu genießen. Übrigens: Im andern Zimmer hängt eine Deckenlampe, nach einem Entwurf von Colani hergestellt, Handarbeit. Der Name Colani ist Ihnen sicher ein Begriff. Und das Bett ist von einem französischen Innenarchitekten.



Schön in der Form und sicher auch bequem, sagte ich.

Das nicht unbedingt, sagte der Hausherr, ich könnte mir durchaus ein bequemeres vorstellen, aber ich fand keins, das in das Interieur gepasst hätte. Sie verstehen?

Ja, ja, sagte ich.

Der Innenarchitekt ist für die Wohnung, was der Psychiater für die Seele.

Dem Stil zuliebe muss man eben auf einiges verzichten.

Wirklich eine einmalige Wohnung, sagte ich. Sie hatten schon immer einen exquisiten Geschmack.

Danke für das Kompliment. Doch Geschmack allein hätte bei weitem nicht genügt, dazu braucht es umfassende Kenntnisse in bezug auf die Innenraumgestaltung.

Sie haben Kurse besucht?

Nein, woher auch die Zeit nehmen! Aus Zeitschriften habe ich mein Wissen, aus Zeitschriften. Es gibt ja so viele, die sich mit dem Wohnen befassen.



noch schöner!

Ich ging mit dem Hausherrn zurück ins Wohnzimmer, setzte mich wieder.

Schade, dass der Platz beschränkt ist, sagte ich, Sie sollten ein eigenes Haus haben.

Das habe ich mir schon oft überlegt. Aber wer reinigt dann die vielen Räume? Zu einer Putzfrau hätte ich kein Vertrauen. Vielleicht kaufe ich mir später einmal ein Haus, organisiere Ausstellungen.

PLÖTZLICH KAM MIR DAS BETT wieder in den Sinn. Es war schmal, nur für eine Person berechnet. Und da ich die Frau des Hausherrn gut kannte, erlaubte ich mir die Frage: Ist Ihre Frau nicht hier?

Der Hausherr schwieg. Ich wurde verlegen, spürte, dass ich etwas sehr Ungeschicktes gesagt hatte. Schnell wollte ich meine Unhöflichkeit wieder einigermaßen ausbügeln: Tut mir leid ...

Muss Ihnen überhaupt nicht.

Nach einer längeren Pause fügte er hinzu: Kurz, sie ist weggegangen, hat mich verlassen.

Erneut sagte ich: Das tut mir leid.

Ja, das gibt's im Leben. Sie hat es nicht ertragen.

Ich begriff nicht, fragte nach: Ja was denn?

Grundlegende Meinungsverschiedenheiten.

Das ist bedauerlich, sagte ich, immer noch in der Annahme, der Hausherr habe ein Bedürfnis, sich auszusprechen.

Nicht so, wie Sie wahrscheinlich denken.

Der Hausherr lachte, wenn auch gequält. Man kann im Leben nicht ständig Kompromisse eingehen.

Ja, das stimmt.

Sehen Sie. Und genauso war die Situation. Es ging um das Design, und da bin ich eben nicht bereit, faule Zugeständnisse zu machen.

Das müssten Sie mir schon genauer erklären.

Mit einem Satz: Sie hatte keinen Sinn für diese Art von Wohnen, einfach kein Feeling, das Environment behagte ihr nicht.

Was stellte sie sich denn vor?

Das will ich Ihnen gerne verraten.

Wo die Spotlampe leuchtet, kann die abstrakte Plastik nicht weit sein.

DER HAUSHERR SCHIEN AUF einmal sehr erregt, verärgert. Er holte Luft und presste hervor: Sie wollte ein rustikales Schlafzimmer, stellen Sie sich das vor: ein rustikales Schlafzimmer! Das ist doch reiner Wahnsinn, da könnte ich ja gleich in einer Alphütte wohnen. Verstehen Sie mich jetzt?

Ich schwieg.

Sie brauchen sich nicht zu äussern, Sie wollen sich loyal verhalten, das respektiere ich sehr wohl. Gut, das rustikale Schlafzimmer. Darauf hätte sie schliesslich noch verzichtet.

Da war noch etwas?

Ja, das Bett. Es kam nur dieses eine in Frage, das Sie vorhin gesehen haben, sowohl von den Ausmassen als auch vom Design her ... Ein anderes Bett hätte das Raumgefühl total zerstört, ein Doppelbett oder zwei einzelne, unmöglich! Schöner wohnen ist für mich kein leeres Wort.

Was macht Ihre Frau nun? Wenn ich mir die Frage erlauben darf.

Das ist wirklich die Höhe, ereiferte sich der Hausherr, das ist eine Gemeinheit: Sie lebt mit einem jungen Designer zusammen.

Wohl kaum in einer rustikalen Wohnung, versuchte ich zu scherzen.

Ach wo! Sie hatte die Kühnheit, mich einmal einzuladen, und ich muss gestehen, mir hat der Atem gestockt. Sie hat mit diesem Typ all das realisiert, was ich mir eigentlich gewünscht habe, nur fehlte mir der Mut dazu: eine Kunststoff- und Styroporlandschaft, unheimlich, dieses Environment.

Während er nervös aus einem Cynarglas nippte, sagte er noch: Ja, sie wohnt schöner. Aber ich werde es schon schaffen, noch schöner zu wohnen.

Als ich mich verabschieden wollte, stellte ich fest, dass der Hausherr verschwunden war. Auf dem Tisch lag noch seine knallfarbige Elton-John-Brille. Unter der Tür vernahm ich aus einem Lautsprecher die Stimme des Hausherrn: Denken Sie daran, lieber Freund, schöner wohnen verlangt Opfer ...

